

Till Manning, Die Italiengeneration. Stilbildung durch Massentourismus in den 1950er und 1960er Jahren (Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 5), Wallstein Verlag, Göttingen 2011, 413 S., geb., 39,90 €.

Die bundesdeutsche Gesellschaft, so formuliert es Till Manning, habe seit 1945 eine „Italienisierung“ (S. 222) erlebt. Tatsächlich lässt sich die Italienreise aus der bundesdeutschen Kulturgeschichte nach 1945 ebenso wenig wegdenken wie italienische Restaurants und Eisdielen. Manning untersucht die deutschen Italienreisen der 1950er und 1960er Jahre vor allem unter der Frage nach einem Wandel verbreiteter Vorstellungen über das Reisen. Reiseerfahrungen hingegen werden in der Studie nur ansatzweise thematisiert, da die Reisenden selbst kaum Quellenmaterial hinterlassen haben. Die Arbeit stützt sich daher auf Presse- und Rundfunkquellen, Archivbestände der Reiseorganisationen sowie Akten aus staatlichen und kommunalen Archiven in Deutschland und Italien.

Einer der Leitfäden, der die Arbeit durchzieht, ist der Konflikt zwischen dem älteren ‚bürgerlichen‘ Reiseideal, das die Reise als Element der Persönlichkeitsbildung verstand, und der neuen, eher hedonistisch auf Konsum fixierten Reisepraxis des Massentourismus. Da der Massentourismus jedoch ein schichtenübergreifendes Phänomen sei, an dem sich auch ökonomisch Bessergestellte beteiligten, möchte Manning diesen Konflikt nicht auf soziokulturelle Differenzen reduzieren. Stattdessen verwendet die am Göttinger Graduiertenkolleg „Generationengeschichte“ entstandene Dissertation das im ersten, einleitenden Kapitel erläuterte Konzept der „Stilgeneration“. Mit diesem Begriff wird nicht eine Alterskohorte bezeichnet, sondern eine Gruppe von Akteuren, die unabhängig von ihrem Alter einen neuen Stil übernimmt, das heißt in diesem Fall eine neue Praxis des Reisens. Diesem Konzept zufolge wurde also die ältere Stilgeneration, die dem ‚bürgerlichen‘ Reiseideal folgte, von der jüngeren Stilgeneration des konsumptiven Massentourismus abgelöst.

Das zweite Kapitel widmet sich der Entstehungsgeschichte des Massentourismus. Der Autor analysiert hier die nationalsozialistische Tourismusförderung, die dem Massentourismus nicht nur im Versuch vorausging, durch billige Massenangebote einem breiteren sozialen Spektrum das Reisen zu ermöglichen, sondern auch in der Zielsetzung der Reise, die nun nicht mehr auf Selbstbildung ausgerichtet gewesen sei. Wenn auch seitens des Regimes noch Erholung und Wiederherstellung der Arbeitskraft im Vordergrund gestanden hätten, so habe für die Reisenden selbst das Konsumieren den Reiz der Reise ausgemacht. Überdies untersucht der Autor in diesem Kapitel die Entwicklung der Reiseunternehmen nach dem Krieg, den Wandel in der Reiseorganisation und die sich verändernden ökonomischen Voraussetzungen, die den Massentourismus erst ermöglichten. Das Kapitel beleuchtet abschließend erste Reaktionen der älteren „Stilgeneration“ auf die neu entstehende Reiseform: Besorgt war man vor allem um das Image der Bundesrepublik Deutschland. So diskutierte man etwa im Auswärtigen Amt, eine Broschüre mit Verhaltensrichtlinien an Auslandsreisende zu verteilen, und gab eine Benimmfibelf in Auftrag.

Im dritten Kapitel geht es um Italien als Sehnsuchtsraum und bevorzugtes Reiseland der Westdeutschen in der Anfangszeit des Massentourismus. Manning erörtert verschiedene Formen früherer Italienreisen, an die der Massentourismus anknüpfte: Neben der ‚Grand Tour‘ der Adligen und der bürgerlichen Bildungsreise zählt Manning dazu die Pilgerreise nach Rom und die Veteranenfahrten ehemaliger Wehrmachtssoldaten. Des Weiteren erörtert er die Herausbildung eines Italien-Images, das dem Massentourismus teilweise vorausging und ihn daher mit bedingte. Außer durch ältere bildungsbürgerliche Traditionen wurde es unter anderem durch die italienischen ‚Gastarbeiter‘, italienische Restaurants sowie durch Schlager und Romane geprägt. Anders als die später behandelten negativen Klischees von Schmutz, Lärm und Diebstahl war der Mythos des sexuell libertären Südens ambivalent konnotiert. Mit der fortschreitenden Emanzipation zog es eine wachsende Zahl alleinreisender Frauen

nach Italien, einige von ihnen offenbar auch in der Hoffnung auf ein Abenteuer mit einem italienischen Liebhaber.

Da mit dieser Kapitelaufteilung ausschließlich die Vorläufer des Massentourismus und der Italienreisen in den Blick geraten, bleiben die traditionsreichen Bäderreisen unbeachtet. Es ließe sich indes fragen, ob diese nicht eine bürgerliche Reiseform waren, die dem Strandleben der Italienreisen bereits näher kam als die klassische Bildungsreise.

Ein weiteres Kapitel widmet sich den italienischen Reaktionen auf den entstehenden Massentourismus. Aufgrund unterschiedlicher Definitionskriterien ermittelten die Statistiken des italienischen Fremdenverkehrsamts bedeutend höhere Touristenzahlen als das deutsche statistische Bundesamt. Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen des deutschen Besucherstroms gingen einher mit einer abweichenden Sicht des Massentourismus. Während in Deutschland noch über die richtige Form der Reise diskutiert worden sei, habe man auf italienischer Seite, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen, die Reise bereits früher als eine den Marktgesetzen unterworfenen Ware verstanden und akzeptiert. Schon bald, so beschreibt es das folgende fünfte Kapitel, förderte die italienische Politik gezielt den Massentourismus.

Das abschließende sechste Kapitel untersucht nochmals ausführlich die bürgerliche Kritik am Massentourismus und zeichnet nach, wie sie im Laufe der 1960er Jahre langsam nachließ und einer wachsenden Akzeptanz des Massentourismus wich, der nun auch als Demokratisierung des Reisens interpretiert wurde.

Es ließe sich fragen, ob es des Konzepts der „Stilgeneration“ bedarf, wenn es sich lediglich auf einen Reisestil bezieht. Wie auch durch den Titel der Arbeit wird dadurch die Bedeutung des Italienreisens überbetont. Denn trotz einer verbreiteten Italienbegeisterung bildeten die Reisen ja nicht den zentralen Lebensinhalt der Urlauber. Doch sollte man die Studie wohl vielmehr als Aufforderung verstehen, das Konzept der „Stilgeneration“ auch auf andere Aspekte der Konsumgesellschaft zu übertragen. Seine größte Deutungskraft weist dieses Konzept für die im letzten Kapitel behandelten differierenden und sich verändernden Wahrnehmungen des Massentourismus auf. Weshalb und wie sich der neue Stil des Massentourismus entwickelte, vermag das Modell der „Stilgeneration“ allein indes nicht zu erklären. Die Arbeit von Till Manning jedoch bietet mehr als nur dieses Modell und liefert vielfältige Erklärungsansätze für den Wandel, den der Tourismus in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten durchlief. Der Lesbarkeit der Arbeit wäre an manchen Stellen ein weniger ausgeprägter Wissenschaftsjargon zugutegekommen. Alles in allem aber eröffnet die Untersuchung wertvolle Einblicke in den entstehenden Massentourismus und arbeitet damit ein wichtiges Kapitel bundesdeutscher Geschichte auf.

Christine G. Krüger, Freiburg im Breisgau

Zitierempfehlung:

Christine G. Krüger: Rezension von: Till Manning, Die Italiengeneration. Stilbildung durch Massentourismus in den 1950er und 1960er Jahren (Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 5), Wallstein Verlag, Göttingen 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81362>> [24.5.2012].